

Kapitel 0 /Prolog

8. Mai, 08:00 Uhr, Kottbusser Damm, Berlin

Bitte!

Bitte tu es nicht!

Thyra Jensen schaute verzweifelt zur Mitte des Fahrdamms hinüber. Es war acht Uhr morgens und der morgendliche Berufsverkehr rauschte unablässig den Kottbusser Damm entlang. Scheinbar ohne Anfang und Ende quälten sich die Fahrzeuge auf der Fahrbahn Richtung Norden, nur kurze Ampelphasen führten zu einer Verschnaufpause, bevor sich die Schlange aus Pkws, Bussen, und Lastwagen wie ein großes gereiztes Tier wieder in Bewegung setzte.

Ihr Arbeitsweg zum Museum für Naturkunde war eh schon jeden Morgen eine Herausforderung: der Weg zur U-Bahn, die Fahrt mit der ‚Geisterbahn‘ der Linie 8, das Umsteigen am Kottbusser Tor mit seinen drogenabhängigen Zombies.

Was sie aber jetzt mitansehen musste, zerrte an ihren Nerven. Sie strich sich verzweifelt durch die schwarzen Haare ihrer Pixie-Frisur. Lange würde sie diesen Anblick nicht aushalten.

Auf dem Mittelstreifen saß ein Kätzchen, das mit weitaufgerissenen Augen verängstigt auf die Fahrbahn starrte. Immer wieder setzte es zum Sprung an, um sich durch die Blechlawine einen Weg auf die andere Seite zu bahnen, und immer wieder zuckte es zurück, wenn die Autos an ihm vorbeifuhren. Zitternd und mauzend saß es auf dem von niedrigen Hecken zugewucherten Mittelteil, von der anderen Straßenseite nur durch wenige Meter getrennt, in Wirklichkeit aber war dieses rettende Ufer für das kleine Fellbüschel Lichtjahre entfernt.

Warum hielt denn keiner an? Nur ein paar Sekunden lang, auch wenn es nur für das Leben einer Katze war.

Das Tier zitterte immer stärker und mauzte unentwegt. Es setzte erneut zum Sprung an und dieses Mal, das war Thyra klar, würde es auf die Straße laufen. Ein Transporter rauschte mit überhöhter Geschwindigkeit heran, versuchte noch, an der nächsten Ampel die Gelbphase zu erwischen. Sie hörte das Aufheulen des Motors, nahm das jämmerliche Schreien der Katze wahr. Sie schloss die Augen und hielt sich die Ohren zu. Das war zu viel für sie.

Sie wartete ein paar Sekunden, dann blinzelte sie zu dem Mittelstreifen hinüber.

Das Kätzchen saß noch immer da, zusammengekauert und bibbernd, ein kleines Häufchen Elend, das nur noch aus Panik zu bestehen schien. Der nächste Versuch, den Todesstreifen zu überqueren, würde für das Tier das Ende bedeuten.

Es reichte ihr. Diese Stadt kannte offensichtlich keine Gnade gegenüber den Schwachen.

Entschlossen betrat sie den Damm und lief in den fließenden Verkehr. Fahrradfahrer, die auf ihrem Weg aus der verkehrten Richtung angerast kamen, klingelten hysterisch und beschimpften sie, Autofahrer hupten wie verrückt, ohne auch nur einmal die Geschwindigkeit zu verringern, auf dem Gehweg schrien Fußgänger entsetzt auf.

Egal. Sie setzte ihren Weg zum Mittelstreifen unbeirrt fort, hob die rechte Hand, um den Verkehr anzuhalten. Auf der äußersten Spur nahte ein Sattelschlepper, schaltete röhrend einen Gang höher und beschleunigte.

Sah der Fahrer sie nicht? Wie gelähmt blieb sie stehen und blickte direkt zu der Fahrerkabine hoch, zum Weiterlaufen blieb ihr keine Zeit mehr. Sie schloss die Augen und erwartete den Aufprall.

Bremsen quietschten, verbranntes Gummi stieg als stinkende Wolke in die Luft und das tiefe Dröhnen einer Lkw-Hupe rollte wie ein Gewitterdonner über den Kottbusser Damm hinweg.

Dann herrschte nur noch Stille.

Sie öffnete die Augen. Vor ihr war der gesamte Verkehr zum Stehen gekommen.

Thyra atmete tief durch. Sie lebte.

Sie ging mit wackeligen Beinen zu dem Grünstreifen, wo sich das Kätzchen verängstigt auf den Boden duckte, und nahm es auf den Arm. Es kuschelte sich gleich unter ihrer Jacke ein. Zitternd trat sie den Rückweg an, während sie beruhigend auf das Tier einredete.

Die Fahrertür des Sattelschleppers öffnete sich und ein Mann stieg aus, streckte den Arm aus und zeigte auf sie. Sein Gesicht war aschfahl. „Sind Sie verrückt geworden? Ich hätte Sie beinahe überfahren!“

Thyra lächelte entschuldigend. „Haben Sie aber nicht. Schauen Sie mal her.“ Sie ging auf den Fahrer zu und zeigte ihm die Katze, die unter der Jacke hervorlugte.

Mit einer ungelassenen Handbewegung streichelte der Mann dem Tier über den Kopf. „Mensch, Krümelchen, viel hätte nicht gefehlt, und du und dein Frauchen wärt jetzt Matsch.“ Er wischte sich mit dem Handrücken verstohlen über die Augenwinkel, dann sah er Thyra kopfschüttelnd an. „Machen Sie das bitte nie wieder. Hören Sie? *Nie wieder!*“

Thyra legte dem Mann die Hand auf den Unterarm. „Doch. Wenn ich ein Leben retten kann, werde ich das auch tun. Immer.“

--